

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 82.

Mittwoch, den 18. Juli 1894.

11. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Turnverein Wildbad.

Nächsten Samstag, 21. d. M.
abends 8 Uhr

Versammlung im
Lokal.
Der Vorstand



**Gerolsteiner-
Sprudel,**

**Rhenser Wasser,
Sodawasser,
Limonade, Himbeer,
Citron, Orange,
Vanille etc.**

empfehlen billigst und wird auf Wunsch in's
Haus geliefert.

Chr. Batt, Rathausgasse.

I^o Emmenthaler,

I^o Rahm-Käse

empfehlen Fr. Treiber.

Günstige Gewinneinteilung!

Auf durchschnittlich 10 Lose 1 Treffer:

Große Geld-Lotterie
in Zweibrücken.

Lose à 2 M. Ziehung 15. November 1894.

Geld-Prämien-Lotterie-Lose

des

Stuttgarter Kenn-Vereins

à 3 M. Ziehung 2. Oktober 1894
sind zu haben bei Carl Wilh. Vott.

Frischen

Salatöl

empfehlen F. F. Gutbub.

Wildbad.

Für Fabrikarbeiter, Mechaniker u. Schlosser
habe ich

blaue Arbeitsanzüge

billigst. G. Riezingcr.



Billiger Restverkauf.
Nur kurze Zeit!

Als: Cretonne, Zik, Zeuglen, Baumwollflanell, Wollmousselin,
Wollstoffe und Flanelle für Kleider; sowie fertige Blousen,
Schürzen und Röcken.

Carl Reisinger,

bei Frau Gutbub Ww. Hauptstr. 84.

Donnerstag, den 19. Juli 1894,

nachmittags 4—6 Uhr

bei günstiger Witterung in den Kgl. Anlagen,
bei ungünstiger Witterung in der Trinkhalle:

Richard Wagner-Concert

durch das Cur-Orchester, unter Leitung und als
Benefiz des

Königl. Musik-Directors G. A. Carl.

Eintrittspreis à Person 1 Mark.

Gasthof z. alten Linde.

Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 Uhr

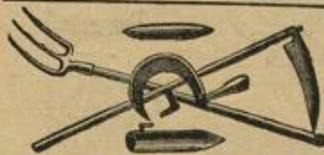
Concert & Vorstellung

des beliebten Gesangs-Humoristen u. Salonkomikers Franzl
aus Stuttgart.

Orginelles zeitgemäßes Programm.

Hierzu ladet höflichst ein

Carl Weber.



empfehlen in besten Qualitäten.

Gußstahlsensen, Sichel,
ächte Mayländer Weksteine,
amerik. Heu- u. Dünggabeln

Fr. Treiber.

Schuld- & Bürgscheine

empfehlen die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann.

Prima graue Kernseife
 garantiert aus reinem Talg ohne Füllung
 mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,
 Prima weiße Stearinseife,
 transparente Schmierseife,
 Soda kristallisiert in Säcken à 100 Pfd.,
 Talglichter,
 Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat,
 Salon-, Eis- oder Alabafterkerzen,
 Brillant Paraffinkerzen,
 Stärke von Kernen, zum wärmsärken,
 " " Reis acht engl. Marke Or-
 lando u. Co.,
 " " Reis von Hofmann und
 feinste Crémstärke,
 Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,
 Wachs reines Sandwachs,
 Bettbestreichwachs mit Schuhmarke ver-
 sehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen
 empfiehlt billigt

Chr. Pfau.

**Neue holl. Matjes
 Häringe**

empfehl't Chr. Brachhold.

Großes Lager in

Tuch & Buckskin

empfehl't billigt.

G. Rieinger.

Putz-Seife!

Bestes, billigstes u. reinlichstes

Putzmittel

für alle Metallgegenstände, Küchengeräthe,
 auch aus Glas, Porzellan, Holz u. s. w.,
 sowie Spiegel und Fenster Scheiben

à 10 Pfg. per St.

empfehl't Carl Wilt. Bott.

I^a Süß-Butter

empfehl't Chr. Batt.

Königliches Kurtheater.

Direktion: Intendant Rat P. Liebig.

Mittwoch, den 18. Juli 1894.

35. Vorstellung. Duzend-Karten gütlig.

Die berühmte Fran.

Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schön-
 than und G. Kadelburg.

Donnerstag, den 19. Juli 1894.

36. Vorstellung. Duzend-Karten gütlig.

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und
 Fr. v. Schönthan.

Freitag, den 20. Juli 1894

Benefiz für Hrn. Ober-Regisseur

G. Heuble.

**Der Gesandtschafts-
 Attaché.**

Lustspiel von Meilbac, Deutsch v. Förster.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Wildbad.
Geschäfts-Empfehlung.



Ich erlaube mir mein reichhaltiges
Schuhwarenlager



von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen,
 Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lasting, Plüsch
 u. Gordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Ausw.
 bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich
 für Arbeitsleute starke Bindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe
 Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich
 und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilt. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Meine altbekannte

Bleiche

bringe ich hiemit in empfehlende Erinnerung und teile zugleich mit,
 daß ich meine Agentur für Wildbad und Umgebung Herrn Wilt.
 Ulmer in Wildbad übertragen habe.

Hochachtend

Franz Pommer
 Uracher Bleiche.

Wildbad.
 Unterzeichneter empfehl't sein
**Lager in Spiegeln sowie
 Vorhang-Gallerien**

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll

Jr. Brachhold.

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

Emil Russ, Wildbad

gegenüber der Volksschule

empfehl't sein grosses Lager in

Cigarren u. Cigaretten.



Verlangt nur

Thurmelin,



indem es Wanzen, Küchenfliegen, Fliegen,
 Motten, Läuse, Flöhe und Schnaden gänz-
 lich tötet und nicht bloß verjagt.

Das „Thurmelin“ ist nur in Gläsern zu

30 S., 60 S. und 1 M. zu haben.

Thurmelinpreise

zu 35 S. und 50 S.

Vorrätig in Wildbad bei

Chr. Brachhold,

König-Karlstr.

sowie in allen Orten und Städten Deutschlands, wo das Thurmelin-Plakat sicht-
 bar ist.

N u n d s c h a u.

Friedrichshafen, 13. Juli. Der König nahm heute früh in Mergentheim zunächst die Parade über das selbst garnisonierende 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 122 ab und besichtigte sodann das Schloß und die Mannschafstöräume, sowie das Lazaret. Hierauf besuchte derselbe die evangel. Schloßkirche, sowie die katholische Stadtpfarrkirche und machte einen Gang durch den Schloßgarten nach dem Bad. Um 1/2 12 Uhr fand im Gasthof z. „Hirsch“ ein Frühstück statt, zu dem Staatsminister Dr. Frhr. v. Mittnacht, das Offizierkorps mit dem Regimentskommandeur an der Spitze, die Bezirksbeamten, Geistlichen, der Stadtvorstand, der Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins, Dekonomierat Espig, die Stadtschultheißen von Weikersheim und Göglingen und andere eingeladen waren. Seine Majestät brachte bei der Tafel ein Hoch aus auf Stadt und Bezirk Mergentheim, worauf der Stadtvorstand dem Dank derselben Ausdruck gab. Um 1 Uhr fuhr Seine Majestät mit Staatsminister Dr. Frhr. v. Mittnacht u. Gefolge unter den begeisterten Hochrufen der versammelten Einwohnerschaft mittels Sonderzuge von Mergentheim ab und traf um 6.50 Uhr abends wieder hier ein.

Cannstatt, 15. Juli. XI. württ. mb. Feuerwehrtag. Die Stadt prangt im prächtigsten Festgewand. Überall Fahnen, Guirlanden Sprüche zc. Am Bahnhof und an den Hauptstraßen sind geschmackvolle Ehrenportien errichtet. Der Festplatz in der Kurzaal-Allee bietet das Bild eines Volksfestes im Kleinen. Leider wurde der Festplatz schon am Samstag, dem 1. Festtage, durch Regengüsse ziemlich durchnäßt. Am 3 Uhr nachmittags fanden die Verhandlungen der Delegierten statt. Abends führte die Cannstatter Feuerwehr den Gästen eine Schulübung vor. Nach derselben fand gesellige Vereinigung im Kurzaale statt. Am Sonntag wurden nach der Tagwache um 6 Uhr die aus dem ganzen Lande einströmenden Festgäste empfangen. Die Zahl derselben wird auf ca. 12 000 geschätzt. Um 11 Uhr fand eine Hauptübung der Cannstatter Feuerwehr auf dem Wilhelmplatz statt, der auch Minister v. Bischof, sowie andere hohe Beamten beiwohnten. Leider machte ein starker Regenguß der wohl vorbereiteten Vorführung bald ein Ende. Der Festzug um 3 Uhr gewährte einen imposanten Anblick. Die historische Abteilung der Cannstatter Feuerwehr „Einst 1810“ und „Jetzt“ fand lebhaften Beifall. Die Straßen waren dicht gefüllt von Zuschauern. Die Ausstellung von Feuerlöschgerätschaften in der Turnhalle erfreute sich eines guten Besuches.

— Oberbürgermeister Hegelmaier war auf dem gestrigen Feuerwehrtage in Cannstatt unstreitig der populärste Mann. Als derselbe an der Festtafel Platz nahm, brach alles in „Hurrah Hegelmaier“ aus. Die Musik mußte wiederholt Tusch spielen. Mit Blumenpend. auch von zarter Hand wurde Oberbürgermeister Hegelmaier reich bedacht.

Göglingen, 14. Juli. Unser Oberbürgermeister Dr. Mülberger wird am 19. ds. seine Vermählung mit Fr. Elisabeth Leisinger aus Stuttgart in Berlin feiern. Die Stadtgemeinde übergibt als Angebinde für diesen Tag einen schweren silbernen Tafelaufsatz, vergoldet, mit eingraviertem Wiedmung, mit dem Stadtwappen und mit den

Stadtfarben geschmückt; die bürgerlichen Kollegien übersenden zwei silberne Fruchtsthalen, gleichfalls vergoldet und mit entsprechender Widmung versehen.

Plochingen, 15. Juli. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Samstag nachmittag zuggetragen. Flaschnermeister Vetter von Göglingen, welcher an einem Wohngebäude für Eisenbahnbedienstete die Flaschnerarbeit zu besorgen hatte, bestieg nach heftigem Regen das schlüpfrige Gerüst, um seine Arbeit fortzusetzen, wobei er ausglitt und vom Dachgiebel in den Hofraum herabstürzte. Der Unglückliche brach das Genick und starb auf dem Transport in das hiesige Johanniter-Spital. Vetter ist 55 Jahre alt und Vater von 4 Kindern.

— Auf Ersuchen der schwäbischen Sozialdemokraten bereist gegenwärtig Dr. Bruno Schönlanck, ein Tochtermann des verstorbenen millionenreichen Bankiers Bleichröder, der sich aber erst nach seiner Verheiratung als Sozialdemokrat bekannte, verschiedene Städte und Dörfer Württembergs, namentlich solche, in denen die Volkspartei hauptsächlich ihre Domäne besaß, um für die Ausbreitung der sozialistischen Heillehre Propaganda zu machen. Uebereinstimmenden Blättermeldungen zufolge hätte aber Schönlanck herubigt zu Hause bleiben können, denn seine Erfolge sind äußerst geringfügig, was auch der sozialistischen „Schwäbischen Tagwacht“ täglich klarer zu werden scheint, denn andersfalls würde das Organ der württ. mb. Sozialdemokraten Jubelhymnen anstimmen, davon ist aber in dem Blatte bisher nichts zu lesen.

Von der badischen Grenze, 15. Juli. Ein Resultat, gleich überraschend wie beruhigend, hat die nunmehr entgültig abgeschlossene Untersuchung des Trinkwassers in Pforzheim ergeben. Während die erste Analyse das Vorhandensein eines „dem Typhus ähnlichen“ Bazillen festgestelt hat, ergab die nachträgliche eingehende chemische Untersuchung von 86 Proben, sowie des Schlammes der Reservoirs, daß der entdeckte „Bazillus“ ein ganz harmloses Lebewesen ist und mit dem Typhus absolut nichts zu thun hat. Die von Pettentoser ausgesprochene Ansicht, daß die Epidemie vom Fallen des Grundwassers herrühre, scheint sich sonach zu bestätigen.

Berlin, 14. Juli. Die Kommission der Sälebesitzer beschloß hier auf die Entfernung des „Vorwärts“ in allen Lokalen zu wirken. In den letzten Tagen gingen allein 70 000 M ein, 53 000 wurden ausgegeben.

Berlin, 14. Juli. Fürst Bismarck reist Montag früh 10 Uhr mit dem fahplanmäßigen Schnellzug von Schönhausen ab und trifft um zwölf Uhr in Berlin ein. Nachmittags erfolgt die Weiterreise über Stettin und Schlawe nach Bagzin, welches um Mitternacht erreicht wird.

— Im Loekner Königsschloß spielte sich am verflossenen Sonntag ein beispielloser Skandal ab. Mehrere der Schloßwache angehörige betrunkenen Unteroffiziere drangen in den Schloßpark ein, welcher ausschließlich für die Königsfamilie reserviert ist, tödte kostbare Fasane, Hühner, Schwäne, zerstörten die schönsten Blumenbeete von Orakiden und löhrten die Taat der Prinzessin Klementine in den Grund. Als die Dienerschaft herbeieilte, entstand ein Handgemenge, welchem erst das Einschreiten des Wachkommandanten, Major Schmidt, ein Ende machte. Die Unteroffiziere wurden verhaftet und dem

Kriegsgericht überwiesen. Der König war über den Vorkall äußerst aufgebracht.

Aus dem Elsaß, 9. Juli. Vor einigen Tagen ist man im Gebiet der Bergwerksgesellschaft „Gesellschaft Rudolf“ im Hagenaauer Forst bei Bohrversuchen auf eine sehr ergiebige Erdölquelle gestoßen. Die Quelle wurde in einer Tiefe von rund 250 Meter gefunden und fördert jeden Tag über 100 Hektoliter nahezu reines Erdöl. Eine Quelle von solcher Ergiebigkeit wurde schon lange nicht mehr gefunden. Die bis jetzt in Ausbeutung begriffene reichste Quelle liefert den Tag 150 Hektoliter, aber deren Öl soll mehr mit Wasser vermischt sein, während das Öl der jetzt gefundenen Quelle beinahe rein ist.

— Der amerikanische Arbeiter Henry Lloyd, der gegenwärtig in England weilt, warnt aufs neue vor der Auswanderung nach Amerika unter den jetzt dort bestehenden Verhältnissen. Er sagt: „Der Glaube, daß Amerika das Paradies der Arbeiter sei, beruht zum großen Teil auf Irrtum. Der beste Rat, den ich jedem geben kann, ist: zu Hause zu bleiben. Unsere Industrie hat sich infolge der Finanzkrise noch nicht erholt. Dazu kommt der massenhafte Zuzug vom flachen Lande in die großen Städte. Immer mehr kommen landwirtschaftliche Maschinen im Westen in Aufnahme, und immer mehr landwirtschaftliche Arbeiter kommen dadurch um ihr Brot. Die Not unserer Industriebevölkerung ist zurzeit grenzenlos. In keinem anderen Lande der Welt werden die Arbeiter durch die bestehende Konkurrenz so erbarmungslos an die Wand gedrückt. Die Zahl der Arbeitslosen wächst jedes Jahr, so daß sie bald eine Gefahr für den Staat bilden werden.“ Diese Warnung vor einer Auswanderung aller derjenigen, die nicht mit ganz bestimmten Aussichten auf eine Anstellung nach Amerika gehen, verdient insbesondere bei uns im Deutschen Reiche beachtet und beherzigt zu werden.

Konstantinopel, 13. Juli. Nach amtlicher Angabe sind bei dem Erdbeben 110 Menschen umgekommen. Eine Schätzung der Schäden ist vorläufig unmöglich. Ein großer Teil öffentlichen Gebäude ist unversehrt, mehrere Ministerien sind jedoch ernstlich beschädigt. Die Telegraphenbureaus sind provisorisch nach dem Munizipaltheater verlegt worden. In Pera sind 4 Häuser eingestürzt und zahlreiche beschädigt. Das Dach des französischen Botschaftshotels in Pera ist eingestürzt. In Galata sind ebenfalls viele Gebäude eingestürzt oder sonst beschädigt.

— Einem Privatbrief aus Togo entnehmen die „Köln. Ztg.“, daß die Kolonie seit ungefähr 1 1/2 Jahr von ungezählten Heuschreckenschaden heimgesucht wird. Anfang April dieses Jahres traten sie in unglaublichen Mengen auf und verheerten das ganze Gebiet von der Küste bis ins Gebirge hinein, ja, selbst über Nilabhöhe hinaus, so daß die erste Ernte dieses Jahres vollständig verloren ist. Die Gefahr für die Bewohner ist groß; denn man steht einer allgemeinen Hungersnot entgegen. Die europäischen Kaufleute haben bereits begonnen, bedeutende Mengen Reis und Mais einzuführen, da vornehmlich von letzterem kein Vorrat mehr zu haben ist, und nutzen so die Notlage bei den unverhältnismäßig hoch steigenden Preisen für Lebensmittel sehr gewinnbringend aus. Es hält schwer, genügend Unterhalt

für die Arbeiter aufzutreiben, so daß vielfache Schwierigkeiten entstehen. Die Eingeborenen sind bemüht, alle Kräfte anzuspannen, um wenigstens die zweite Ernte zu retten.

— In Monte Carlo wurde auf den Schienen der Leichnam eines elegant gekleideten 40jährigen Mannes gefunden; bei der Leiche waren 4 Dollars und ein Zettel des Inhalts: „Ich wünsche, daß meine Seele die Seele Carnois auffinden möge.“ Die Nachforschungen nach der Identität des Selbstmörders werden aufs eifrigste betrieben, da man in demselben einen Mitschuldigen Caserios vermutet.

Chicago, 12. Juli. Der allgemeine Streit ist mißlungen; der Verkehr derzüge hat sich gebessert; den Truppen wird kein Widerstand geleistet. Der Zug nach San Francisco ist entleert und wurde von den Streitenden, welche den Heizer und drei Soldaten erschossen, in den Fluß gestürzt.

V e r s c h i e d e n e s.

— Ein zarter Chemann. Ein junger Mann war in Frankfurt aus einem Eheberesprechen verklagt und auch verurteilt worden, die Klägerin zu heiraten oder sie mit

1000 Mark zu entschädigen. Er zog das Erstere vor und ließ sich im Hause „Lauenstein“ trauern, aber schon auf dem Rückweg ging der Skandal los. In der Römerhalle erhielt die junge Frau von ihrem Gatten Ohrfeigen, sie flüchtete ins Freie auf den Paulsplatz. Der Ehemann eilte ihr nach, holte sie ein und ohrfeigte sie aufs neue, wobei er rief: „Ich will Dich lehren, mich durch das Gericht zu zwingen, Dich zu heiraten!“ Da das Publikum den Flegel mit gleicher Münze bedrohte, so machte er sich aus dem Staube und ließ die Frau stehen.

— Geschichten, die etwas „räuberhaft“ klingen, ist in dieser aufgeregten Zeit kein Mangel. Zu dem Lyoner Bürger, der bei Caserios Verhaftung mitgeholfen, sollen zwei wohlgekleidete Männer gekommen sein, die sich für Presseleute ausgegeben und um sein Lichtbild gebeten hätten, um es einem Antrag auf seine Dekoration beizulegen. Als sie das Bildnis hatten, seien sie mit den Worten verschwunden: „Jetzt haben wir Deinen Kopf, wir sind Anarchisten!“

— Weinüberfluß in Algerien. Bekanntlich sind zahlreiche Elässer nach 1870 in

Algerien anfassig geworden und haben dort zumeist Neben angelegt. Diese Leute sind laut von dort eintreffenden Berichten gewärtig sehr übel daran; denn die Weine gelten dort jetzt nur 3 Franken das Hektoliter! Wir lesen darüber in dem Journal de la Vigne was folgt: „Die Blüte der Reben vollzieht sich in Algerien unter günstigen Verhältnissen. Die Traubenfrucht scheint sehr schön auszufallen, und die Weinernte kündigt sich als eine reiche an. Daher gehen die Preise täglich mehr herunter, und es wird für die Weine, welche zum Brennen bestimmt sind, nur noch 40 Cts. das Grad bezahlt, also das Hektoliter 3 Francs. Angesichts dieses Unheils sind die Kolonisten ohne Hoffnung. Es giebt noch große, gute Weinlager, welche zu keinem Preise Abnahme finden.“

.. (Bei der Schutzmanns-Prüfung.)
Kommissar: Was thut der Schutzmann, wenn er in einer Wirtschaft, welche die Schnapskonzession nicht besitzt, steht, daß Jemand einen Schnaps bestellt und ihn erhält? — Kandidat (nach einigem Nachdenken): Er bestellt sich auch einen!

Die Wallfahrt nach Czestochau.

Roman von Johanna Berger.

(Nachdruck verboten.)

48.

Die jungen Damen ihrer Bekanntschaft wählten sie zu ihrer Freundin und vertrauten ihr alle Herzensgeheimnisse an, — selbst junge Herren, welche sie eher zur Braut als zur Vertrauten wählen konnten, erzählten ihr von ihrem Liebesleid, und die selbstlose, bescheidene Jadwiga empfand darüber keine Unzufriedenheit; es war ja in ihre Hand gelegt, ihr Leben zu ändern, und nur ihr eigener Wille verhinderte sie.

Dem Grafen Stanislaw und seiner Gemahlin fiel es auch gar nicht ein, sie zu einer Heirat zu drängen. Im Gegenteil! Sie empfanden gewissermaßen eine egoistische Freude daran, ihren Liebling fortwährend bei sich zu haben, welcher durch seine Dankbarkeit und herzzgewinnende Sanftmut ihre unbegrenzte Zuneigung erworben hatte und an dem sie täglich neue Vorzüge entdeckten.

Besonders der Graf wies jeden Gedanken einer Trennung hartnäckig von sich ab. Jadwiga's Anblick rief ihm ja täglich die Zeit seiner Jugend, seiner ersten Liebe zurück, denn wie sehr glich sie doch der Mutter! — Und nun durfte er wieder die Augen sehen, die er einst so innig geliebt — Margarethe's Augen — diese schönen blauen Sterne voll süßer Träumerei.

An Jadwiga's äußerer Erscheinung vermochten die Jahre kaum eine Veränderung hervorzubringen. Nur war ihre Schönheit eine idealere geworden. Ihr feines, zartes Gesicht mit dem ernst sinnenden Ausdruck erschien jetzt durchgeistigter. Ueber der ganzen holden Mädchengestalt lag der Hauch jungfräulicher Keuschheit und Würde.

Die Kwilecki's lebten mit Ausnahme einiger Wochen, die sie alljährlich in Hygotta bei ihren Kindern verbrachten, fast immer auf Schloß Zutroschin. Es war ein stilles ereignisloseres Leben, aber ein Leben, das voll-

kommenen Frieden bot und welches keine Sorgen, noch Stürme störte; ein Leben reich an Freude, Güte, Liebe und Harmonie, in das sich weder Gleichgültigkeit noch Kälte oder Leidenschaft mischte. Der Sonnenschein kam und entfloß, aber die Tage verfloßen so sanft, daß sie keine Spuren hinterließen. Und wie sie vergingen, so schwand auch die Jahre in rastlosem Lauf und fielen der Vergangenheit anheim.

Jadwiga war am liebsten auf dem Lande, ihr behagte das ruhige beschauliche Leben in Zutroschin besser, als das unruhige Treiben großer Städte und Badeorte. Dort mußte sie Visiten machen, in heiße Concerte und Theater gehen, wo sie von jungen Männern angestarrt wurde, wie ein Wunder.

Schon hatte Gräfin Antonia den Vorschlag gemacht, eine Saison in Paris oder Warschau zu verleben, um Gesellschaften zu besuchen und sich der großen Welt wieder einmal in Erinnerung zu bringen, aber Jadwiga hat immer, doch lieber in Zutroschin zu bleiben, wo sie Alle viel besser aufgehoben waren, als in diesen geräuschvollen und mit Menschen vollgepfropften Orten.

Und die Kwilecki's, welche mit den Jahren etwas bequem geworden waren und das Bedürfnis nach Ruhe empfanden, drängten glücklicher Weise nicht sehr zu solchen Reisen. Es war ihnen eigentlich ganz angenehm, daß ihre Tochter so wenig auf rauschende Vergnügungen gab und diesen ein stilles Leben auf dem Lande vorzog.

Schloß Zutroschin und seine Umgebung war aber auch ein Juwel von landschaftlicher Schönheit. Das altertümliche imposante Gebäude, der Ahnensitz der Grafen Kwilecki, stammte noch aus den Zeiten des Königs Sobieski. Es erhob sich aus den Fluten eines klaren Sees und die nach demselben herabfallende Terasse wurde von hohen Bäumen und molerischen Gebüschgruppen beschattet. Rings um das Schloß breitete sich ein großer Park aus, der an ein liebliches Idyll erinnerte. Er wurde mit der größten Sorgfalt gepflegt und war angefüllt mit allen Wundern der Pflanzenwelt, welche nur in

diesem nordischen Klima gedeihen wollten. Uralte Eichen, Linden, Ulmen und Föhren wechselten hier mit den zarteren Kastanien, Platanen, Edektannen und prachtvollen Coniferen, zwischen denen sich Marmorstatuen und steinerne Bildwerke befanden. Herrliche Rasenplätze, köstlich duftende Blumenbeete, meistens mit Rosen bepflanzt, boten neben kleinen Bosquets von seltenen Sträuchern und Blattpflanzen einen entzückenden Anblick, welcher noch durch die breite Silberfläche des Sees und die herrlichen Baumgruppen erhöht wurde.

Hier war noch Alles im romantischen Stil uralter Zeiten erhalten worden, mit Ausnahme des Orangeriehauses, welches einen mit modernem Luxus ausgestatteten Wintergarten enthielt.

Von diesem großen Parke zogen sich breite schattige Alleen in die nähere Umgebung des Schlosses hin, in der sich, zwar im Flachlande liegend, doch Alles zu einem wunderbar schönen und anmutigen Landschaftsbilde vereinigte.

Die innere Einrichtung des Schlosses war gleichfalls altertümlich, aber kostbar. Es befanden sich eine Menge von Gemälden, Waffensammlungen, Kunstschätzen und wertvollen Familienreliquien darin, unter Anderem die seidene Schärpe, welche die schöne Polenskönigin Jadwiga vor aller Zeit dem ritterlichen Jagello gestickt hatte.

Wenn auch diese kostbaren Altertümer im Laufe der Jahre an Glanz und Frische eingebüßt hatten, so sorgten die Kwilecki's doch aufs Gewissenhafteste für die Erhaltung derselben, denn dieser alten feudalen Magnatenfamilie war jede Tradition, jedes verblichene Ahnenporträt ein Heiligtum, ja jeder Stein des alten Gemäuers hatte eine Bedeutung für sie. Park und Schloß waren mit dem Nimbus einer glorreichen und glanzvollen Vergangenheit umgeben, in denen das Polentum noch in vollster Blüte stand.

(Fortsetzung folgt.)